Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SEITE DER HERAUSGEBER

IN der Talstation der Bergbahn, einem Betonklotz mit Restaurant, Schaltern und Automaten, warten Hunderte von Leuten, bis die Nummer, die man ihnen auf die Skis gestempelt hat, ausgerufen wird. Es riecht nach heißen Würstchen, Skiwachs und Sonnenöl. Das Sprachenbabel reicht von sämtlichen Schweizerdialekten über Schriftdeutsch, Italienisch, Englisch und Spanisch in allen Schattierungen bis zur Unterhaltung des Inders mit seiner Frau. Die europäische, die internationale Gemeinschaft ist hier verwirklicht. Jeder hat seinen «Drink», die Zeitung aus seinem Land, eine Zigarette seiner gewohnten Marke. In der Schweiz ist alles zu haben.

DA stellt die ohne Unterbrechung aus dem Lautsprecher rieselnde Musik plötzlich ab. Die Sonnenbebrillten werden unruhig ob der ungewohnten Stille, fragen nach Defekten, einige geben sich als Menschen zu erkennen. Bald ist der Grund klar: In der Ecke vor dem grossen Glasfenster hat sich ein bärtiger Bergler mit einem Alphorn installiert. Wie eine Puppe aus einer fremden Welt steht er da vor den gebräunten Masken in seinen brettigen, schweren Hosen. Er reibt umständlich das Mundstück, stellt seinen Hut umgekehrt auf einen Stuhl, und dann beginnt er zu blasen. Tiefe, klare Töne schwingen durch den Raum, höhere, vibrierende folgen, immer wieder die gleiche, einfache Melodie mit kleinen Variationen.

EINIGE lächeln, einige machen ihre Witze: «Den hat offenbar der Kurverein angestellt!» Einige bekommen Augenwasser, und jeder legt zum Schluß aus irgendwelchem Grund, aus Dankbarkeit, aus Rührung, aus Pflichtgefühl, aus Barmherzigkeit, einen grösseren oder kleineren Batzen in den Hut auf dem Stuhl. – Sie hat etwas Widerwärtiges an sich, diese Schaustellung. Wir setzen damit etwas auf die Souvenir- und Bettlerstufe, das uns irgendwo – mit Recht – noch teuer ist. Und wir helfen so auch die falsche Meinung aufrechterhalten, daß wir Eidgenossen alle Käser und Jodler seien. Der Ausländer merkt den Widerspruch weniger als der Schweizer. Nur einige von uns spüren den Kitsch und ärgern sich.

UND doch: Nachher, in der Bergbahn, wird nicht mehr über den Alphornbläser geredet, aber plötzlich beginnt jemand zu singen, ein Bub, zusammengedrückt zwischen Skiern und Seehundtaschen, zuerst leise, dann überzeugt und sicher: «Alles Leben strömt aus Dir . . .» Die Erwachsenen schmunzeln, ein paar summen mit. Die einfache, klare Melodie der Alphorntöne hat das Vaterlandslied ausgelöst, das jeder singen kann, ein Lied, das zu uns paßt und unserem Gefühl Ausdruck gibt.

UNSERE Gesangvereine und unsere Behörden bemühen sich seit Jahren redlich herauszufinden, welches der in Frage kommenden Lieder sie als Vaterlandshymne deklarieren wollen. Dabei argumentieren sie mit Aesthetizismen, Pathos, Weltanschauungen. Ich meine nicht, ich hätte mit dem Appenzeller Landsgemeinde-Lied das Ei des Columbus gefunden. Aber ich meine: Wenn man nun nicht doch bei «Trittst im Morgenrot daher . . .» bleiben will, müßte man vielleicht unsere Buben und Mädchen befragen, das Volk eher als die Sachverständigen, was wir am 1. August singen möchten und können. Vielleicht mit einer schweizerischen Gallup-Umfrage, oder gar mit einer von den Behörden organisierten Volksbefragung. Es ergäbe sich sicher auch keine geschlossene Meinung. Aber vielleicht doch eine eindeutigere Mehrheit über alle Landesteile hinweg, als man zu hoffen wagt. Und dann würde das Urteil wohl, für einige Zeit wenigstens, als endgültig akzeptiert. *Beat Hirzel*